

Neuengamme endlich befreit

Die Gedenkstätte des größten KZ Norddeutschlands – 60 Jahre nach der Befreiung umfasst sie nun (fast) das gesamte ehemalige Lagergelände

Am 4. Mai 2005 – 60 lange Jahre nach der Auflösung des KZs bei Hamburg – wurde das Gelände des ehemaligen Häftlingslagers nach umfangreichen Rückbauten als Gedenkstätte der Öffentlichkeit übergeben. Damit sind erstmals die Dimensionen dieses größten KZ Norddeutschlands in seiner geografischen Ausdehnung wie in den Facetten seiner Leidensgeschichte an den authentischen Stätten sichtbar gemacht. Jahrzehnte gesellschaftlicher Auseinandersetzung, längst selber Teil der Nachkriegsgeschichte, hat es gebraucht, um dem Erinnern dieses „größte[n] Verbrechen[s]“, das die Geschichte Hamburgs kennt¹, in akzeptabler Form gerecht zu werden.

Vorab sei daher an die Zeitabschnitte erinnert, in denen sich die paradigmatische Nachgeschichte Neuengammes in Grundzügen nachzeichnen lässt.² Diese reichen von der Einrichtung der hamburgischen Strafvollzugsanstalt nach der

Schließung des britischen Internierungslagers im Jahre 1948 über die frühen, z.T. verzweifelten Bemühungen der Überlebendenverbände um die Form eines würdigen Gedenkens in den 50er Jahren und die Einweihung der Mahnstätte 1965, der Errichtung des Dokumentenhauses mit Ausstellung 1981 und den Aufbau der zweiten Dauerausstellung in einem Teil des aus dem Gefängnisgelände abgetrennten Gebäudeteils der ehemaligen Walther-Werke im Jahre 1995.

Nach dem Beschluss des Hamburgischen Senats von 1989 zur Verlagerung der Justizvollzugsanstalt Vierlande (XII) zugunsten einer künftigen Nutzung des Geländes als Gedenkstätte, der Verabschiedung des endgültigen Konzeptes von der Hamburger Bürgerschaft im September 2001 und der finanziellen Ausstattung mit rd. 13,5 Millionen Euro (je zur Hälfte von Bund und Hansestadt getragen) konnte mit ersten Umbaumaß-



Foto: Nils Hrnrichsen

Der Lagerzaun wurde nur zu einem sehr kleinen Teil rekonstruiert – ansonsten symbolisieren rings um das Lagergelände runde Edelstahlstäbe die ehemaligen Zaunpfähle aus Beton

nahmen auf dem historischen Gelände noch im selben Jahr begonnen werden.

Von diesem Zeitpunkt an arbeitete ein größeres Team von MitarbeiterInnen unter der Leitung der HistorikerInnen Insa Eschebach, Detlef Garbe, Hermann Kaienburg und Christel Wickert an der Umsetzung der Ausstellungsweiterungen. Nach dem Abriss diverser Nachkriegs-(gefängnis-)bauten war im Wesentlichen die Sichtbarmachung der ausgedehnten Topografie des ehemaligen KZ-Häftlingslagers vorgesehen. Weiterhin sollte die neue Dauerausstellung zur Lagergeschichte in einem der beiden erhalten gebliebenen zweigeschossigen

KZ-Steingebäude unterkommen; für das zweite Steingebäude war die Umnutzung als Verwaltungs-, Bibliotheks- und Archivraum sowie für Studien- und Begegnungszwecke geplant. Als Novum in der musealen Präsentation der KZ-Geschichte galt die Absicht, auch den Aspekt der Lager-SS in einer Ausstellungseinheit zu vermitteln. Hierfür waren die erhaltenegebliebenen SS-Garagen vorgesehen.

Eine besondere Herausforderung für das MitarbeiterInnen-Team der Gedenkstätte lag darin, dass die Umbauten – entgegen anfänglicher Planungen – nicht erst 2006, sondern bereits zum 60. Jahrestag der Lagerbefreiung am 4. Mai 2005

1. Detlef Garbe, in: Hermann Kaienburg, Das Konzentrationslager Neuengamme 1938–1945, hrsg. von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme. Bonn 1997, S. 10.

2. Im Folgenden: Fritz Bringmann/Hartmut Roder, Neuengamme. Verdrängt – vergessen – Bewältigt? Die zweite Geschichte des Konzentrationslagers Neuengamme 1945–1985. Hamburg 1987; Detlef Garbe, „Das Schandmal auslöschten.“ Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme zwischen Gefängnisbau und -rückbau: Geschichte, Ausstellungskonzepte und Perspektiven. In: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 6 (Bremen 2001), S. 51-71.



Eröffnungsfeier am 4. Mai 2005 auf dem rekonstruierten Appellplatz – am linken Bildrand das Steingebäude des Häftlingsblocks 21–24



Niedergelegte Kränze an den Fundamentresten des Arrestbunkers – im Hintergrund die stille Gedenkveranstaltung der Angehörigen am Ort des Krematoriums

Fotos: Nils Himmlersen

abgeschlossen und der Öffentlichkeit übergeben werden sollten.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Der Termin konnte, trotz des engen Zeitrahmens und der immensen baulichen Vorhaben, weitgehend eingehalten werden, so dass der Hamburgische Senat für den historischen Jahrestag termingerecht zur Gedenkveranstaltung in die neue Ausstellung „Zeitspuren“ auf dem historische Lagergelände einladen konnte.

Der Senatsempfang am 3. Mai und die weiteren Gedenkfeiern

Vorab sei noch erwähnt, dass die Eröffnungsfeier im ehemaligen Stammlager Neuengamme umrahmt war von Veranstaltungen in einigen ehemaligen Außenlagern: Gedenkfeiern fanden am 29. April in Bremervörde (Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglager Sandbostel) statt, am 2. Mai mit 500 Teilnehmern in Wöbbelin bei Ludwigslust (KZ-Auffanglager Wöbbelin), am 3. Mai in Neustadt-Pelzerhaken sowie an der Lübecker Bucht (KZ-Schiffe „Cap Arcona“ und „Thielbek“) mit mind. 1000 Gästen aus dem In- und Ausland. Ihre Fortsetzung fanden die Besuche und Gedenkfeiern am 5. Mai in Wilhelmshaven (KZ-Außenlager Wilhelms-

haven), wo ehemalige französische Häftlinge u.a. die ‚Gedenkstätte Alter Banter Weg‘ aufsuchten, sowie am 8. Mai in Ladelund (KZ-Außenlager Ladelund) und Porta Westfalica (KZ-Außenlager Hausberge u.a.). Auch in der Gedenkstätte des Außenlagers Kaltenkirchen-Springhirsch und in der Feldscheune in Siblin fanden Veranstaltungen mit Überlebenden statt

Nach Neuengamme selbst hatte der Hamburgische Senat ehemalige Häftlinge und deren Angehörige bereits zum Vortag der eigentlichen Eröffnungsfeierlichkeiten geladen. Nach einer Besichtigung der neuen Ausstellung begrüßte die Hamburgische Kultursenatorin v. Welck am frühen Abend rund 240 Überlebende und deren Angehörige im Klinkerwerk des ehemaligen KZ. Weitere Grußworte und Ansprachen³ waren umrahmt durch musikalische Darbietungen des Trio Bauder, Gloe, Back und der Chansonette Françoise Laroche, der Tochter eines Neuengamme-Opfers.

Die Eröffnungsfeier am 4. Mai 2005

Die Eröffnung der neu gestalteten Gedenkstätte richtete sich ab 9.30 Uhr mit einem ausgedehnten Programm gleichermaßen an die ehe-

4. Die Redner waren Dr. Detlef Garbe (Leiter der Gedenkstätte Neuengamme), Jean Le Bris (Vorsitzender der Denkmalskommission der Amicale Internationale), Fritz Bringmann (Ehrenpräsident der Amicale Internationale), Afko Schoonbeek (Präsident des Stichting Vriendenkring Neuengamme), Lucille Eichengreen (Überlebende der Hamburger Frauenaußenlager), Wassilij Staphanowitsch Goschko (Ukraine), Victor Malbecq (Präsident der belgischen Amicale) und Prof. Dr. Dagmar Lieblová (Theresienstädter Initiative).



Foto: Nils Hinrichsen

Feierliche Übergabe des Lagergeländes am 30. Juni 2003 durch Justizsenator Kusch nach dem Abzug der Justizvollzugsanstalt – im Hintergrund zum Abriss bestimmte Gefängnisgebäude

maligen Häftlinge und deren Angehörige wie an die informierte Öffentlichkeit. Bereits während der religiösen Gedenkfeier mit den Hamburgischen Bischöfen und dem Landesrabbiner strömten wahre Besuchermassen über den Jean-Dolidier-Weg zum rekonstruierten Appellplatz. Doch nicht alle Besucher waren gleichwohl willkommen; dass Polizeieinheiten in schwerer Kampfausrüstung ausgerichtet am ehemaligen Lagertor einen „Spießroutenkordon“ für die anreisenden Gäste bildeten und Anstalten machten, offenkundigen Mitgliedern aus der Antifa-Szene

den Einlass zu verwehren, musste besonders bei den ehemaligen KZ-Häftlingen einen irritierenden Eindruck hinterlassen.

Die Vorgeschichte dieser Groteske hat der Hamburger Senat selbst zu verantworten: Ende 2004 beschloss er eine drastische Haushaltskürzung für das ‚Programm zur Pflege der Beziehungen zu jüdischen (verfolgten) ehemaligen Bürgerinnen und Bürger Hamburgs sowie ehemaligen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern‘ und koppelte die Bereitstellung des verbliebenen Betrages an das Besuchsprogramm zur Eröffnungsfeier.⁴

4. Rundbrief des Freundeskreises KZ-Gedenkstätte Neuengamme e. V., Nr. 3, S. 1f. Hamburg 2005. Während in Hamburg die Mittel gekürzt wurden, stellt Schleswig-Holstein von vornherein überhaupt keine Gelder zur Verfügung.



Foto: Nils Hinrichsen

Proteste am Rande der Gedenkstätteeinweihung am 4. Mai 2005 – auf Transparenten wurde der Hamburgische Senat deutlich kritisiert

Bereits angelaufene Einladungen des „Freundeskreises KZ-Gedenkstätte Neuengamme“ an ehemalige Zwangsarbeiter aus der GUS mussten daraufhin hochpeinlich rückgängig gemacht werden. Als deutlich wurde, dass selbst Neuengamme-Überlebende, die zur Eröffnungsfeier eingeladen waren, ihre Reisekosten selbst hätten übernehmen müssen und ihre Teilnahme traurig absagten, sah sich gar das „Auschwitz-Komitee in der Bundesrepublik Deutschland“ genötigt, in einem offenen Brief an den Bürgermeister v. Beust die „restriktive

Einladungspolitik“ des Senats als einen Skandal scharf zu kritisieren.

Ein hastig erlassener Spendenaufruf an Privatpersonen musste für Abhilfe sorgen. Beschämt über derlei Praxis mahnten Antifaschisten aus unterschiedlichen Gruppen per Flugblatt „würdige Gedenkfeiern“ an und appellierten: „Lasst die Überlebenden des KZ Neuengamme nicht mit dem Senat allein – nehmt Teil an den Gedenkfeiern!“⁵

Der Spuk am Lagertor fand erst sein Ende, als Mitarbeiter der Gedenkstätte ausdrücklich den uneingeschränkten Zutritt auch für die

5. Unterstützt wurde der Aufruf von: AK Distomo, antifa infopool hamburg, antifa infotelefon hamburg, arachne, Freundinnen des Sachsenhausen-Komitees, gruppe bricolage, Loge Hamburg, Kollektiv Wohnen e. V., Kuka Skywalker (Marktstube), Olaf Harms (DKP-Hamburg), Redaktion Salon Røge im FSK, Plenum der Roten Flora, Neben der Spur, Cluster, Reposte.



Foto: Nils Hinrichsen

Das ehemalige Pförtnerhaus der Justizvollzugsanstalt – inzwischen abgerissen. Im Hintergrund die Häftlingsblocks 1–4

polizeilich ausgegrenzten Gäste durchgesetzt hatten, so dass diese am Rand des Appellplatzes ihre Transparente entrollen konnten. Hierauf waren ihre unbequemen Statements nun deutlich zu lesen: „CDU-Senat geizt! Kein Geld für Ex-KZ Häftlinge aber 30 Mio €uro für Marine-Tamm“⁶, „Deutsche Täter sind keine Opfer! NS-Renten stoppen, NS-Profiteure enteignen... ZwangsarbeiterInnen entschädigen... jetzt!“, „No abuse of commemoration by the Senate of Hamburg! Support a resistant culture of commemoration!“. Auf einem Transparent direkt vor der Redebühne bekundeten die DKP-

Senioren: „Wir lassen uns nicht totschweigen! Auch Kommunisten leisteten Widerstand – im Untergrund, im KZ, im Exil – während andere für Hitler mordeten!“.

Als sich in den Stuhlreihen auf dem rekonstruierten Appellplatz die Überlebenden aus 23 Ländern, deren Angehörige sowie die weiteren Gäste eingefunden hatten – über 1000 Menschen, damit jedoch weniger Teilnehmer als vom Veranstalter eingeplant –, eröffnete der Hamburger Bürgermeister v. Beust die Reihe der Ansprachen. Er musste bekennen, dass die Überlebenden von Neuengamme lange um eine würdige Form des Erinnerns

zu kämpfen hatten, und bedankte sich bei der „Amicale“ für ihre unbequeme Beharrlichkeit, die zu der späten Einsicht in Hamburg geführt hätte, dass ein Nebeneinander von Haftanstalt und Gedenkstätte unvereinbar sei mit der Würde des Ortes und der Opfer – eine Einsicht, die nicht zuletzt auch ihm selbst erst durch heftige Proteste im In- und Ausland abgerungen werden musste. In der anschließenden Rede kam auch die Kulturstaatsministerin des Bundes, Christina Weiß, auf die „unglückselige Nachkriegsgeschichte“ des Lagers zu sprechen und erinnerte an das Drängen der Überlebenden um die Errichtung eines würdigen Gedenk- und Lernortes in Neuengamme: „Wenn auch nur ein einziger junger Besucher in Neuengamme gegen rechtes und rassistische Gedankengut immunisiert wird, dann waren das Geld und die Mühen, die hier investiert wurden, nicht umsonst.“ Weiter gab die ehemalige Hamburger Kultursenatorin ihrer Hoffnung Ausdruck, dass in der neuen Begegnungsstätte viele Gespräche über das Geschehene stattfinden mögen.

Der Präsident der „Amicale Internationale de Neuengamme“, Robert M. Pinçon, stellte in seiner französisch gehaltenen Ansprache einmal mehr heraus, welchen Schmerz für die Überlebenden die Schändung des Lagergeländes durch die Errichtung von Gefängnissen bedeute. Ihre einzigartige Freund-

schaft mit den 106.000 nicht mehr unter ihnen weilenden Kameraden verpflichtete sie dazu, den heiligen Ort vor weiterem Missbrauch, wie noch in den 80er Jahren durch Gefängnisneubauten geplant, zu bewahren. Die Einweihungsfeier stelle auch nach 60 Jahren ein „bedeutendes, feierliches, emotionsbeladenes Ereignis“ für die Kameraden und die Angehörigen der Toten dar. In seiner langen Dankesliste für die endgültige Umgestaltung des vollständigen Lagergeländes in eine Gedenkstätte bezog er ausdrücklich die Bevölkerung der Stadt Hamburg mit ein und gab zu bedenken: „Wir waren mal hamburgische Bürger. Wir vergessen das nicht!“

Im Mittelpunkt der längeren Ausführung des israelischen Botschafters a.D. Avi Primor (krankheitsbedingt vom Schauspieler Rolf Becker verlesen) stand der Satz „Erinnerung ist das Geheimnis der Erlösung“. Primor konstatierte einen denkwürdigen Widerspruch: Einerseits sei anzuerkennen, dass Deutschland das einzige Land der Welt sei, das Denkmäler zur Erinnerung an seine Schande errichte, andererseits sei längst wieder ein Anwachsen von Intoleranz, Fremdenhass, Antisemitismus und Rechtsextremismus im Alltagsbewusstsein zu registrieren. Seine Antwort darauf, so einfach wie bestechend: „Die Erinnerungsarbeit kommt nie zu Ende“ – eine besondere Verpflichtung für KZ-Gedenkstätten wie der in Neuengamme.

6. Gemeint ist das geplante Museum für die private maritime Sammlung des Ex-Springer-Vostandschefs Peter Thamm, in dem unkritisch Militaria gezeigt werden sollen.



Foto: Nils Hinrichsen

In den Häftlingsblocks 21–24 war bis 2003 die Gefängniskantine untergebracht – ihre spartanische Einrichtung wurde teilweise in die jetzige Ausstellung integriert

Nach den musikalisch umrahmten Reden war für die „Offiziellen“ eine Kranzniederlegung am Ort des Arrestbunkers vorgesehen; Angehörige und Überlebende versammelten sich anschließend zu einem schweigenden Gedenken am Ort des Krematoriums, bevor für sie ein Mittagessen in den ehemaligen Walther-Werken vorgesehen war. Allen übrigen Gästen stand das nun eröffnete Ausstellungs-, Begegnungs- und Studienzentrum zur Besichtigung offen. Führungen über das 70 Hektar große Gelände des Häftlingslagers und durch die Ausstellungen sowie moderierte Zeitzeugengespräche mit ehemaligen Häftlingen sollten den Zugang zu dem Unvorstellbaren erleichtern.

Das erweiterte Ausstellungs-, Begegnungs- und Studienzentrum in Neuengamme

Noch vor Betreten der eigentlichen Gedenkstätte waren immense Veränderungen unübersehbar: Die Bürocontainer, in denen seit 1994 Archiv, Bibliothek und Arbeitsräume untergebracht waren, sind inzwischen abgeräumt. Wo vorher eine lange Reihe hoher Pappeln den Blick auf die vormalige Vollzugsanstalt Vierlande versperrte, dominiert heute wieder die riesige nackte Wand der backsteinernen Häftlingsblocks 1–4, das dichte Buschwerk davor ist gerodet.

Angrenzend an den großen SS-Wachturm in der nordöstlichen

Lagerecke ist für ein paar Meter der perfide Lagerzaun samt geharktem Sandstreifen rekonstruiert. Nicht zuletzt ist das ehemalige Lagertor – bis vor wenigen Monaten noch mit einem schlichten Flachdachempfangsgebäude der Vollzugsanstalt überbaut – durch eine Glas-Stahl-Konstruktion kenntlich gemacht; so ist der Ort des ehemaligen Stacheldrahtgatters und der Eingangsbaracken wiederauffindbar. Wer diese Grenze heute überschreitet, ahnt vielleicht das Grauen, das die Häftlinge von einst erleiden mussten: Kein Grashalm wächst mehr auf dem schwarz ausgelegten Gelände. Um die nackte Ödnis des wiederhergestellten Appellplatzes herum lagern sich die riesigen Grundflächen der zahlreichen KZ-Baracken, nachgestellt aus Ziegeltrümmern abgerissener Vollzugsanstaltsgebäude der Nachkriegszeit. Nur an einer Stelle wurde eine Ecke des Gefängnisses stehen gelassen, damit auch die unsägliche Nachkriegsgeschichte dokumentiert bleibt. Der Verlauf der ausgedehnten Stacheldrahtzäune ist ringsum durch Edelstahlpfähle markiert. Am vorderen Rand erstreckt sich das endlos lange Steingebäude II – ehemals die Häftlingsblocks 1–4 und heute im Inneren umgebaut zu Studienzentrum, Archiv, Bibliothek und Verwaltung.

Über die gesamte Ausdehnung der Lagerfläche hinweg erkennbar: Das Steingebäude der gleichgroßen Häftlingsblocks 21–24 (später

25–28), in der sich fortan die Dauerausstellung über zwei Stockwerke und Kellergeschoss erstreckt. Neben der Präsentation von Lagermodell, Artefakten und Dokumenten entlang der Geschichte des Neuengammer Lagers stehen das Leid und die Erlebnisse der Häftlinge sämtlicher Opfergruppen und Nationalitäten im Mittelpunkt der viersprachig gehaltenen Ausstellung. Leider sind gerade diese exemplarischen Häftlingsbiografien in der Aufbauphase nur teilweise fertig geworden, sodass der Besucher etliche rote Mappen bislang ohne Inhalt vorfindet. Da die Verträge der drei hauptamtlichen HistorikerInnen mit dem Zeitpunkt der Eröffnung endeten, sollen ab Mitte August des Jahres MitarbeiterInnen (per Werkvertrag) diese und andere noch bestehenden Lücken schließen.

Auf dem Rundgang über das weitere Gelände ist neben einer neuen Ergänzungsausstellung zur Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion (Walther-Werke) besonders erwähnenswert die Studienausstellung „Dienststelle KZ Neuengamme: Die Lager-SS“. Im Gebäude der erhalten gebliebenen SS-Garagen und damit auf dem Gelände des einstigen Barackenlagers der Bewachertruppen wird – erstmalig in einer deutschen KZ-Gedenkstätte – auch der Aspekt der Lager-SS thematisiert. Um der Gefahr einer Mythologisierung der SS zu begegnen, beginnt diese Ausstellung zeitlich rückwärts mit den Nachkriegs-

prozessen. Zusätzlich schließt sich in diesem Gebäude ein angegliederetes „offenes Archiv“ für eigene Recherchen zu unterschiedlichen Themenfeldern an. Hier stehen dem Besucher Rechnerarbeitsplätze, Medienabspielgeräte, Lesetische und Arbeitsmöglichkeiten für kleine Gruppen zur Verfügung.

Der lange Tag in der neuen Gedenkstätte endete nach einem reichhaltigen Programm, etlichen Besichtigungen und Gesprächen mit einem Konzert im riesigen Westflügel des Klinkerwerkes. Vor 1400 zahlenden Zuhörern führte die Kantorei von St. Johannis zu Neuengamme – unterstützt von Mitgliedern des Philharmonischen Staatsorchesters – *Ein deutsches Requiem* von Johannes Brahms auf und bildete damit einen würdigen Abschluss des Tages.

Resümee

Der Rückbau des deplatzierten Gefängnisses auf dem Gelände des einstigen KZ Neuengamme und die Herrichtung des Terrains als eine würdige Gedenkstätte muss – trotz der beschämenden jahrzehntelangen Vorgeschichte und etlicher

peinlicher Verzögerungen – mit Genugtuung konstatiert werden: Endlich konnte nun den Forderungen der ehemaligen KZ-Häftlinge Gerechtigkeit widerfahren, wenngleich für die überwältigende Mehrzahl von ihnen nur noch posthum. Wenn nach einem Senatsbeschluss vom Februar d. J. im kommenden Jahr auch der Hochsicherheitstrakt der Vollzugsanstalt IX – noch 1970 auf dem Terrain der Tongruben errichtet – abgerissen wird, ist das KZ-Gelände endlich zur Gänze befreit. Die gleichzeitige Einrichtung der Studien- und Begegnungsstätte ist das Vermächtnis an die Zukunft und Verpflichtung an uns Nachgeborene. Schon registrieren Mitarbeiter der Gedenkstätte – nach dem ersten Ansturm seit der Eröffnung – wieder eine rückläufige Besucherfrequenz, vergleichbar der des Vorjahres. Doch die Legitimation einer KZ-Gedenkstätte kann nicht – wie vielleicht in herkömmlichen Museen – durch die Höhe der Besucherzahlen abgeleitet werden kann. Wie hatte die Kulturstatsministerin Weiß doch gleich gesagt: „Wenn auch nur ein einziger junger Besucher in Neuengamme...“

Nils Hinrichsen

Die grundlegenden Veränderungen und Umbaumaßnahmen auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers werden auf den Bildern des folgenden Portfolios deutlich – Panoramaaufnahmen, die mit zwei Jahren zeitlicher Distanz zueinander entstanden. Den Abschluss bilden zwei Bilder aus dem Keller der Häftlingsblocks 21–24, in die die Häftlinge bei Fliegeralarm hineingeprügelt wurden. Alle Fotos von Nils Hinrichsen.

Portfolio: Doppelbilder – Neuengamme 2003 & 2005



Die nördliche Seite des Häftlingslagers, vom SS-Wachturm gesehen (Juni 2003)



Die nördliche Seite des Häftlingslagers mit den sichtbar gemachten Barackengrundrissen und rekonstruierten Zaunverläufen (Mai 2005)



Neuengamme mit den Gefängnis-Überbauungen – vom SS-Wachturm gesehen. Im Hintergrund



die Häftlingsblocks 21–24 (Aufnahmen vom Juni 2003)



Rekonstruierte Baracken-Grundrisse. Nur eine Ecke des 50er-Jahre-Gefängnisses bleibt erhalten



(links). Im Hintergrund die Häftlingsblocks 21–24, rechts der rekonstruierte Appellplatz



Der Gefängnisbau aus den 50er-Jahren – in Richtung Osten gesehen (Aufnahme vom Juni 2003)

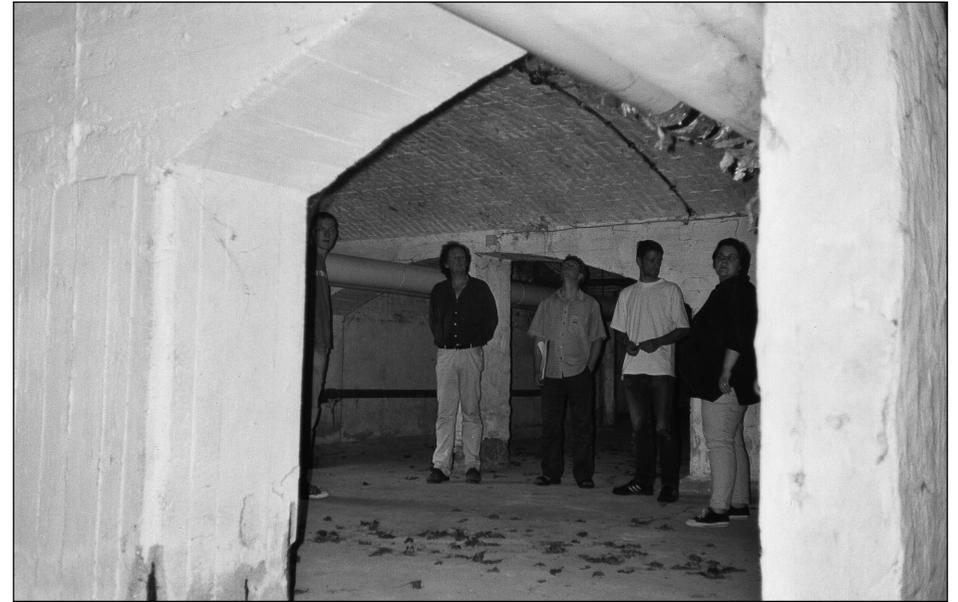


Das Barackengelände mit den Häftlingsblocks 1-4 – links davon befand sich das Lagertor





Der 50er-Jahre-Gefängnisbau – in Richtung Osten gesehen (Aufnahme vom Juni 2003)



Keller der Häftlingsblocks 21–24 (Zustand Juni 2003)



Die nordöstliche Ecke des 50er-Jahre-Gefängnisbaus wurde erhalten, um auch die Nachkriegszeit zu dokumentieren



Keller der Häftlingsblocks 21–24 (Zustand Juni 2003)